

Jantzen, W. (2019)

Behindertenpädagogik als synthetische Humanwissenschaft

Buchreihe: Dialektik der Behinderung

349 Seiten, Broschur 148 x 219 mm

ISBN: 13: 978-3-8379-2881-5

Euro 44,90

Das gerade im Psychosozial-Verlag und dort in der bedeutenden Reihe „Dialektik der Behinderung“ erschienene Buch von Wolfgang Jantzen zeigt auf der ersten Umschlagseite des Covers rote und bis ins Orange gehende, horizontal verlaufende Streifen, auch einige, allerdings eher ins Grüne und Blaue gehende vertikale Verläufe. Auf der einen Seite ist das Cover mit der Titulatur des Bandes hoch geordnet und in allen Nuancen strukturiert. Es ist aber auch in seiner Buntheit schillernd, fasst fließend und trotz der dunkleren Rahmung nicht wirklich begrenzt.

Dieses Covers kann mit Blick auf die in diesem Werk zusammengefassten Beiträge in gewisser Weise eine Spiegelung des Gesamtanliegen des Buches sein: einerseits eine umfassende, weit ausgreifende Fassung der wissenschaftlichen Spektren, die der Autor zur Herleitung und Begründung der »Behindertenpädagogik« aus zentralen Momenten der sie generierenden Humanwissenschaften aufgreift; andererseits eine Spiegelung der Tiefe eines jeden dieser Momente hinsichtlich ihrer auf den ersten Blick gar chaotischen Bewegtheit, die ihrerseits wiederum Strukturen bildet und Ordnung in der Komplexität der Gesamtheit der alles durchziehenden Idee schafft, dass der Andere das einzig heilige Seiende ist, das grenzenlosen Respekt verdient, wie der Autor mit Bezug auf Dussel betont..

Die innere Struktur des Werkes bilden sieben Beiträge: Marxismus und Behinderung, Marxismus als Denkmethode und Sicht auf die Welt, Konturen einer marxistischen Anthropologie mit der Frage: „Was ist der Mensch?“, Behinderung und Feld der Macht, Gemeinschaft und Gesellschaft im Lichte der Spinozianischen Philosophie, Inklusion und Kolonialität und schließlich Behindertenpädagogik als synthetische Humanwissenschaft. Die Titel der einzelnen Beiträge, die unterschiedlichen Raum im Gesamt des Buches in Anspruch nehmen, erinnern auf den ersten Blick an das Cover, das sich Streifen um Streifen aufbaut, bis das Ganze als gestaltet und zusammenhängend wahrgenommen werden kann - bezogen auf dieses Buch keine einfache Sache, zumal die einzelnen Beiträge in sich selbst sehr Facettenreich sind, sie zu unterschiedlichen Anlässen und Zeiten verfasst worden sind und interdisziplinär wie transdisziplinär weit ausgreifen. Transdisziplinarität hier verstanden als integrative Leistung des Zusammenhangs wissenschaftlichen und praktischen Wissens.

Wer sich dem Buch und seinen thematischen Facetten ohne vorausgegangene Befassung mit dem historischen und dialektischen Materialismus annähert und der oder dem die Spektrallinien, die von Spinoza zu Marx führen ohne Zusammenhang erscheinen, dem systemtheoretische Grundlagen nur dem viel strapazierten Begriff nach, der heute leider, um es deutlich zu sagen, für Alles und Nichts kodiert und nicht von seinen naturwissenschaftlichen Quellen her bekannt ist, wer in der Luhmann'schen Theorie den cartesianischen Dualismus für überwunden glaubt, wer der fachlichen Systematik wegen davon ausgehen zu können glaubt, dass Philosophie, Soziologie und Psychologie Fenster wären, die einen eindeutigen Blick auf die Menschen und die Prozesse und Formen ihrer Vergesellschaftung zu werfen in der Lage wären und mit den Grundlagen der Kulturhistorischen Schule nicht gut vertraut sind, diesen Lesern würde ich empfehlen, das Buch Kapitel um Kapitel und in diesen Unterkapitel um Unterkapitel von vorne an zu lesen. Dies obwohl es durchaus möglich ist, sogar Unterkapitel der großen, das Werk gliedernden Beiträge als für das Buch systemhafte und sinnhafte Einheiten zur Kenntnis zu nehmen, zumal ihnen die Literaturhinweise als Belege und Vertiefungsmöglichkeiten unmittelbar angefügt sind und nicht am Ende des Buches zusammengefasst erscheinen.

Wer nun aphoristische Einlassungen im Sinne einer losen Ideensammlung erwartet, dürfte mit dieser Vorstellung scheitern. Vielmehr könnte man die einzelnen Themen unter den sie überdachenden Kapitelüberschriften im Sinne der ursprünglichen Wortbedeutung im Griechischen

als »Essays« betrachten, als 'geistreiche Abhandlungen, die wissenschaftliche, kulturelle und gesellschaftliche Phänomene' in der Art einer persönlichen Auseinandersetzung des Autors mit den jeweiligen Themenschwerpunkten sichtbar und nachvollziehbar machen, wie Sie bei Wikipedia nachlesen können, ohne - und das ist für dieses vielschichtige und komplexe Werk bedeutend - dass Kriterien wissenschaftlicher Methodik verlassen würden und die Texte gar als Traktate aufscheinen könnten. Das sei ein wenig anhand der Thematik „Behinderung und Feld der Macht“ in Form einer Hommage an Walter Benjamin und Pablo Neruda verdeutlicht, unter Rückgriff auf deren Leben und Schaffen Wolfgang Jantzen den zentralen Begriff der „Achtsamkeit“ reflektiert, der von seinen Zen-buddhistischen Wurzeln her heute weit in psychotherapeutische Dimensionen westlichen Weltgeschehens hineinreicht. Zunehmend wird dieser Begriff gebraucht, aber ist er hinsichtlich seiner Bedeutungshorizonte durchdacht und Welch ein Stellenwert kommt ihm in Revision tradierter Auffassungen zum Phänomen der Behinderung in den Diskursen zur Inklusion und in deren pädagogischen Praxis vor? Wird Achtsamkeit den Ausbruch aus Vernunftfallen ermöglichen, d.h. uns ermöglichen, zu erkennen, dass wir Herrschaft und Gewalt unter Kategorien betrachten, die uns die Herrschenden als Brille aufgesetzt haben, sie zu sehen und ihren Interessen dienstbar zu sein? Ist, was wir als »Ausnahmestand« begreifen und selbstverständlich überwinden wollen, nicht die Regel und das allgemeine Leben, in das wir eingebunden und in dem wir wirksam Handelnde sind? Fragen scheinbar kleiner Dimensionen und doch wirkmächtige in allen Bereichen unseres professionellen Handelns in Feldern der Behindertenfürsorge, in die wir inkludiert sind - und Täter dadurch, dass wir Menschen ihrer vermeintlichen »Behinderung« wegen exkludieren, sie in Folge zwangs-inkludieren und so einen Ausnahmestand struktureller Gewalt schaffen, indem wir das ihnen verbrieftete Recht »entsetzen«; z.B. das mit der der UN-BRK gefasste - so, wie der Autor das bezogen auf Leben und Werk von Walter Benjamin und Pablo Neruda aufzeigt, die Flucht erfahren haben, Exil, Gewalt und Tod.

Jede der zahllosen Reflexionen zu den aufgeworfenen Fragen bestätigt das hohe Niveau dialektischen Denkens in Gedankenführung und Argumentationen, das dieses Buch als Ganzes durchzieht, vergleichbar der Aussage von Hans Heinz Holz in seinem 2015 erschienen Werk „Freiheit und Vernunft“, wenn er schreibt: „In einem dialektischen Weltmodell muss also die Pluralität der Substanzen mit der Einheit der Welt so verbunden sein, dass das Ganze als Grund der Singularität jedes seiner Teile und jeder Teil als Bedingung des Ganzen erscheint“ (S. 96) und an späterer Stelle fortfährt: „Jedes Einzelne ist dann in seinem So-Sein, d.h. in seinem von der universellen Bewegung abhängigen, durch einen Zeitindex zu bestimmenden Zustand, ein Ausdruck der gesamten Einwirkungen, die von allen anderen ausgehen [...]“ (S. 136) und damit, einer Monade gleich, ein Spiegel der ganzen Welt. Besser als mit diesen beiden Zitaten vermag ich dieses Buch nicht zu würdigen.

Was veranlasst, ein solches Buch zu publizieren? Teils weit zurück zu greifen, um weit voraus greifen zu können? Ich würde drei Momente benennen: Ad. 1: eine mir inzwischen zentral erscheinende Tendenz in der Heil-, Sonder- und Regelpädagogik, mittels oft nicht anders als dümmlich zu bezeichnenden Strategien evidenzbasierten Forschens und durch so genannte Best-Practice-Modelle die Komplexität der sich gerade mit der Inklusion stellenden Fragen und ihre immanenten Widersprüche des Exklusions-Inklusions-Verhältnisses zur Lösung bringen zu wollen, was an Universitäten und Hochschulen den Eindruck erweckt, dass das Motto: »Hier wird geforscht und nicht gedacht!« handlungsleitend geworden ist. Ad. 2: der Versuch, der neuen Form der Bücherverbrennung entgegenzuwirken, wie ich es bezeichne, wenn man Studierenden für ihre BA- und MA-Arbeiten die Auflage macht, keine Literatur zu verwenden, die älter als fünf bis zehn Jahre datiert, was das »Neue« zum Mythos eines Fortschritts zu machen scheint. Ad. 3: die Tatsache, dass schon vor Jahrzehnten Gedachtes, Erarbeitetes und gerade auch bei uns in Bremen Praktiziertes seiner Zeit weit voraus war - und es noch immer ist, so dass in der *Jetztzeit* daran zu erinnern ist für eine Zukunft, von der wir nicht sagen können, wann sie Jetztzeit sein wird.

In dem hier exemplarisch aufgegriffenen Kapitel „Behinderung und Feld der Macht“ betont

Wolfgang Jantzen, was für das Erschließen des ganzen Buches von Bedeutung ist, dass die zu klärenden Fragen das Aufgreifen des Begriffes der *Jetztzeit* aus den geschichtsphilosophischen Thesen Benjamins verlangen. Wolfgang Jantzen schreibt: „Wir müssen, so lesen wir in These 13, den Begriff einer leeren und homogenen Zeit des scheinbar unaufhaltsamen Fortschritts mit einem *Tigersprung* in die Vergangenheit außer Kraft setzen, so These 14, vergleichbar jenem, der in konservativer Absicht in der Arena der Mode vollzogen wird, wir jedoch »unter dem freien Himmel der Geschichte“ (zitiert aus dem Manuskript, S. 113).

Dieses Buch ist ein solcher Tigersprung in die Vergangenheit der Entwicklung der kritischen und materialistischen Behindertenpädagogik, erinnert man die in der Zeitschrift für Heilpädagogik, Heft 7 von 1976, geführte Debatte zur begrifflichen Fassung von Behinderung, in deren Rahmen Wolfgang Jantzen in seinem Beitrag (S. 428-436) den Begriff der „Isolation“ als eine die Lebenslage behinderter Menschen kennzeichnende Kategorie eingeführt hat. In Kontexten der damals durchaus in der konservativen Arena des sich reaktionär gebärdenden Verbandes Deutscher Sonderschulen, dessen Vorsitzender die »Demokratische Psychiatrie Italiens« und die Wege zur Integration als „italienische Seuche“ bezeichnete, war das eine Art pädagogischer Quantensprung »unter dem freien Himmel der Geschichte« der die Diskurse vor allem um Integration und heute um Inklusion auf neue Ebenen gebracht hat, die aber, wie deutlich geworden sein dürfte, in Zeiten des gegenwärtig dominierenden »Inklusionismus« seiner Jetztzeit in einer noch zu gewinnenden Zukunft harrt. Das Buch und gerade auch sein letztes Kapitel kann als Brücke verstanden werden, die zu dieser hinzuführen vermag.

Als Richtschnur für diesen noch zu gehenden Weg kann auf Lucien Sève verwiesen werden, den Wolfgang Jantzen zu Ende des Buches mit dem Hinweis zitiert, dass seine, auch diese Besprechung abschließende Frage, ihm über all die Jahre seines Schaffens eine epistemologische Richtschnur war. Sève schreibt: „Sind die großen Menschen, Ausnahmen einer Epoche *insofern, als die gewaltige Mehrheit der übrigen Menschen durch die gesellschaftlichen Bedingungen verkrüppelt wird*, nicht in gewissem Sinn die *normalen Menschen* dieser Epoche, und ist der Regelfall der Verkrüppelung nicht gerade *die Ausnahme*, die Erklärung verlangt?“ (Siehe Sève, L.: *Marxismus und Theorie der Persönlichkeit*. Frankfurt/M. 1972, S. 203).

Wer Antworten auf diese und alle damit assoziierten Fragen sucht, die weit in das Feld und die Domänen der Behindertenpädagogik und die gegenwärtig zentralen Fragen um die Inklusion hineinreichen, wird mit diesem zentralen Werk Antworten finden können, wie sie wohl kaum ein anderes zu bieten vermag.

Georg Feuser